

Ihr lieben Daheimgebliebenen,

jetzt bin ich doch tatsächlich schon 6 Monate hier, und 3 1/2 Monate liegen noch vor mir ... Aber mal schön der Reihe nach:

Ich bin Wiebke Ehrenstein, komme aus der Baptistengemeinde in Leer und bin als Volontär mit der Organisation DIENSTE IN ISRAEL in ... - ja, wirklich in Israel! - und arbeite in Petach Tikwah (große Stadt bei Tel Aviv) in einem Altenheim.



Den Wunsch, nach Israel zu gehen, hatte ich schon ziemlich lange, das hängt sicher auch damit zusammen, dass ich hier eine Tante habe, die mittlerweile zum Judentum konvertiert ist.

Außerdem hat es mich gereizt, das Land der Bibel näher zu erforschen, eine neue Sprache, Kultur und das Judentum kennen zu lernen und einfach mal über die Deiche Ostfrieslands hinauszusehen. Letzten Sommer habe ich mein Abitur gemacht, und da bot sich dann meine Chance! Ich wollte nach dem Abi sowieso erst mal gern meine Zeit Gott zur Verfügung stellen und irgendwas „Sinnvolles“ machen, wusste auch noch nicht, was ich studieren will und hab mir erhofft, im Ausland viele neue Erfahrungen zu sammeln und Orientierung für mein Leben zu bekommen.

Auf die Organisation DIENSTE IN ISRAEL bin ich eigentlich eher zufällig gestoßen, es war sozusagen die erste Adresse, die mir in die Hände fiel. Der hebräische Name für DIENSTE IN ISRAEL lautet „Hagoshrim“, das bedeutet übersetzt „Die Brückenbauer“ und drückt damit auch schon die Zielsetzung dieser Organisation aus, nämlich Brücken zu bauen zwischen Juden und Christen, Deutschen und Israelis. Im Moment sind so ca. 50 Volos aus ganz Deutschland hier, die in verschiedenen Einrichtungen an verschiedenen Orten Israels - die meisten allerdings in Jerusalem - arbeiten.

Natürlich hatte ich auch ein bisschen Angst vorher, was da alles auf mich zukommt ... Wer mich kennt, weiß ja auch, dass ich nicht unbedingt ein Draufgänger bin ☺. Aber ich habe in dieser Zeit viel um Wegweisung gebeten, und ich habe gespürt, dass das wirklich Gottes Wille und der richtige Weg für mich ist, sooo viele Türen haben sich geöffnet! Und deshalb habe ich mich auch echt auf die Zeit gefreut, habe schon mal einen Crashkurs für Hebräisch gemacht und dort schon einige von den anderen Volos kennen gelernt. Ca. 2 Wochen vorher bin ich dann doch panisch geworden und wollte meinen Schritt am liebsten rückgängig machen. Ich habe gedacht, das schaffe ich nicht, allein in ein fremdes Land - ich??? Ich glaube, in der Nacht vor meinem Flug habe ich so gut wie gar nicht geschlafen ...

Angekommen in Israel ging es los mit einem Einführungsseminar für alle neuen Volontäre, ca. 20, in Jerusalem. Die ganze Woche war sehr intensiv, ich habe viele neue, erste Eindrücke bekommen, sooo viele tolle Leute kennen gelernt - alles in allem war das eine wirklich sehr schöne, aufregende und ermutigende Woche, die mich meine Angst vergessen ließ. Aber dann kamen wir an unsere Einsatzorte, und das war am Anfang gar nicht so einfach für mich ...

Die erste Zeit war wirklich hart für mich, in der neuen WG, in der ich die drei alten Volos noch nicht kannte, und auch an die Arbeit musste ich mich echt gewöhnen! Als ich das erste Mal die Station sah, auf der ich dann arbeiten sollte, war ich erstmal geschockt: Es handelte sich um eine Pflegestation, fast alle dort saßen im Rollstuhl! Der Anfang dort war echt schwer, ich wurde nicht gut eingewiesen, kaum jemand hat mit mir geredet. Viele von den Arbeitern waren Russen, die untereinander Russisch gesprochen haben und mich in der ersten Zeit ignorierten. Außerdem konnte auf der neuen Station fast keiner Englisch! Und ich konnte nur ein paar Worte Hebräisch ... Dadurch, dass ich die Sprache kaum konnte und die Menschen dort Pflegefälle waren, zum Teil also auch gar nicht mehr richtig ansprechbar, war es doppelt schwer, Kontakt zu den Alten aufzubauen.

Die Arbeit war doch sehr gewöhnungsbedürftig für mich, alte Leute anziehen, windeln und füttern hab ich halt bisher eher weniger gemacht! Im Nachhinein muss ich echt sagen, dass es schon hart für mich war, besonders weil sich am Anfang kaum jemand aus dem Team um mich bemüht hat - aber ich bin offensichtlich tougher als ich dachte ☺. Nach und nach habe ich mich dann auch an die Arbeit gewöhnt, auch mehr Verantwortung übertragen bekommen, die anderen Arbeiter haben sich an mich gewöhnt und mich nicht mehr ignoriert, ich habe die Alten kennen gelernt, mein Hebräisch hat sich verbessert ... Außerdem hat sich das Team zum Positiven hin verändert, auch meine Arbeit hat sich ein wenig verändert, die Station hat sich vergrößert, es ist ein Volontär dazugekommen ... Um es kürzer zu machen: Mir hat meine Arbeit dort richtig Spaß gemacht!!!

Ich schreibe „gemacht“, weil ich mittlerweile seit ca. 6 Wochen auf einer anderen Station arbeite. Diese Station ist ebenfalls eine Pflegestation, einige Leute sind allerdings noch etwas fitter und selbstständiger, andere dagegen sind geistig etwas verwirrt, insgesamt ist dort jedenfalls mehr Action und ein erheblich höherer Geräuschpegel. Allerdings bin ich hier eigentlich gar nicht im Pflegebereich tätig, sondern beschäftige mich fast nur mit den Alten, gehe mit ihnen spazieren, rede mit ihnen ...

Manchmal ist das aber auch ganz schön anstrengend, dauernd will jemand etwas, andererseits weiß ich manchmal auch gar nicht, was ich die ganze Zeit mit den Alten machen soll! Was ich an meiner Arbeit wirklich schätze, ist, dass ich so viele Menschen, so unterschiedliche, interessante Lebensgeschichten und Schicksale kennen lernen darf. Natürlich wurde ich dabei auch mit der deutschen Geschichte konfrontiert, viele der Menschen hier haben ihre Familien durch die Judenverfolgung im 3. Reich verloren, von einigen weiß ich, dass sie im KZ waren. Das war zum Teil auch schwer für mich, ich wusste nicht, wie ich reagieren sollte, wenn mir jemand davon erzählt hat, manchmal habe ich mich einfach nur geschämt ... Ich habe hier gespürt, dass die Folgen der Schoah noch gegenwärtig sind, und dass es wichtig ist, dass Deutsche diese Arbeit tun.

Davon abgesehen ist Israel noch immer ein Einwanderungsland, die meisten von den Alten sind nicht hier geboren, sondern stammen aus den verschiedensten Ländern, ich kenne sogar jemanden, der erst vor gut einem Jahr aus dem Irak hierher gekommen ist und kein Hebräisch, sondern nur Englisch kann!

Mittlerweile hab ich den israelischen „way of life“ und die dazugehörige Mentalität lieben gelernt, auch meine Sprachkenntnisse haben sich gebessert. Und ich bin

glücklich darüber, gerade in Petach Tikwah, also nah an Tel Aviv (und dessen Strand) zu sein. Ich bin alles in allem sehr glücklich hier, auch wenn natürlich nicht immer alles glatt läuft - als Volontär ist man halt oft auch billige Arbeitskraft und wird dementsprechend „herumgereicht“, wenn gerade woanders Bedarf ist, oder blöd behandelt. Aber die positiven Erfahrungen überwiegen bei Weitem! Ich empfinde es als Gnade, hier sein zu dürfen, um SEINEM Volk zu dienen.

Ich schätze es auch total, dass ich das Judentum richtig intensiv kennen lernen kann, auch dadurch, dass meine Tante Jüdin ist und ich sie oft besuche, auch schon oft zum Shabbat oder zu bestimmten Festen bei ihnen war. Ich habe dadurch schon viele Impulse für meinen Glauben bekommen, auch manche Dinge noch mal neu durchdacht und neu verstanden. Auch über mich selbst habe ich echt viel gelernt hier ☺.

Insgesamt genieße ich einfach die Zeit, die ich hier sein kann, und obwohl ich schon 3 Monate verlängert habe, sehe ich, wie die Zeit hier wie im Flug vergeht und habe schon Angst, wenn ich wieder nach Hause muss ...

Wiebke Ehrenstein, Februar 2005